

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica
herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

74. Jahrgang
Heft 2

2018

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

19 | 421

Wenceslaus alter Nero.
**Die Darstellung Wenzels IV. in der
Historiographie des späten 14. und
15. Jahrhunderts¹**

Von

CHRISTIAN OERTEL

„Cäsarenwahnsinn“. So nannte Ludwig Quidde in seiner 1894 erschienenen historisch-politischen Studie etwas, das er als „Größenwahn, gesteigert bis zur Selbstvergötterung, Mißachtung jeder gesetzlichen Schranke und aller Rechte fremder Individualitäten, ziel- und sinnlose brutale Grausamkeit“ identifizieren zu können glaubte. Er gründete dieses Urteil auf Geschichten über und Vorwürfe an Kaiser Caligula, die bei einigen antiken Historiographen in überfließender Fülle zu finden sind². Da man den „Quellenwert“ der diese Vorwürfe formulierenden Autoren (vor allem Tacitus, Sueton und Cassius Dio) in der Forschung sehr hoch ansetzte, wurden Bilder von Caligula und weiteren Kaisern der julisch-claudischen Dynastie gezeichnet, in denen Ver-

1) Die Forschungen zu dieser Arbeit wurden ermöglicht durch ein PostDoc Stipendium der Fritz Thyssen Stiftung für das Projekt „Mörder, Alkoholiker und Nekromant? Böhmen und das Reich zur Zeit Wenzels IV. (1378–1400/1419)“. Für zahlreiche Hinweise danke ich den Mitgliedern der Mittelalter-Kolloquien der Universitäten Leipzig, Halle und Stuttgart, den Herausgebern des DA, Frau Anne Greule sowie den Mitgliedern des Erfurter Antike-Nachwuchsnetzwerks „Polytropon“.

2) Ludwig QUIDDE, Caligula. Eine Studie über römischen Cäsarenwahnsinn (1894) S. 7. Der Begriff wurde allerdings schon früher eingeführt. Vgl. Friedrich WIEDEMEISTER, Der Cäsarenwahnsinn der Julisch-Claudischen Imperatorenfamilie geschildert an den Kaisern Tiberius, Caligula, Claudius, Nero (1875).

haltensweisen an der Tagesordnung waren, die vernünftiges Handeln weit hinter sich zu lassen schienen. So wurde es – um nur zwei Beispiele zu nennen – als Ausdruck des „Cäsarenwahnsinns“ angesehen, dass Caligula sein Pferd zum Konsul habe machen wollen oder dass Nero Rom in Brand gesetzt habe.

In ihrer offensichtlich denunziatorischen Tendenz und ihrer motivischen Vielfalt erinnern viele der Gerüchte über den römisch-deutschen und böhmischen König Wenzel IV. (König 1378–1400/1419) an solche Berichte antiker Historiographen über ihre Herrscher³. Sie beinhalten – um auch hier nur einige Beispiele zu nennen – die Folter Unschuldiger, Mord und spontanen Totschlag, das Beschwören von Toten und Zuhälterei. Trotz ihrer phantastischen Anmutung beeinflussten diese Charakterisierungen Wenzels die (auch wissenschaftliche) Historiographie stark. Sowohl in Werken aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert als auch in solchen der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft werden vor allem seine Faulheit, sein hochfahrendes, unstetes Wesen und sein Alkoholismus hervorgehoben und selbst einer Reihe der genannten Gerüchte wird bisweilen ein gewisser Wahrheitswert zugeschrieben⁴. Die hussitischen Quellen, in denen Wenzels Herrschaft

3) Zum Gerücht und dem historisch-wissenschaftlichen Umgang mit ihm vgl. Oliver MÜNSCH, Gerüchte und ihre Verbreitung. Beobachtungen zur Propaganda im Investiturstreit, in: Brief und Kommunikation im Wandel. Medien, Autoren und Kontexte in den Debatten des Investiturstreits, hg. von Florian HARTMANN (Papsttum im mittelalterlichen Europa 5, 2016) S. 69–90; Heike Johanna MIERAU, Exkommunikation und Macht der Öffentlichkeit. Gerüchte im Kampf zwischen Friedrich II. und der Kurie, in: Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit (11.–16. Jahrhundert), hg. von Karel HRŮZA (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 6, 2002) S. 47–80; Egon FLAIG, Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der Plebs urbana verlor. Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, in: *Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte* 52 (2003) S. 351–372.

4) Aus den zahlreichen Beispielen sei exemplarisch auf folgende verwiesen: Theodor LINDNER, *Deutsche Geschichte unter den Habsburgern und Luxemburgern (1273–1437)*, 2 Bde. (Bibliothek Deutscher Geschichte 5, 1–2, 1890–1893), 2 (1893) S. 164: „Die guten Eigenschaften [Wenzels] [...] erstickten im öden Schlamm eines trägen, nichtsnutzigen Lebens. [...] Ihn übermannte das Laster des Trunkes, dem er Nächte durch huldigte, der Hang zum Herumschweifen, zur Unsittlichkeit und zum ungeordneten Leben“; Ferdinand SEIBT, *Die Zeit der Luxemburger und der hussitischen Revolution*, in: *Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder*, hg. von Karl BOSL (1967) S. 351–568, hier S. 476 f.: „Deutlich scheint freilich seine mangelnde politische Initiative und Stabilität, seine innere Haltlosigkeit“; Heinz RIEDER, *Wenzel. Ein unwürdiger König* (1970); Jörg HOENSCH, *Die Luxemburger. Eine spätmittelalterliche Dynastie gesamteuropäischer Bedeutung 1308–1437* (2000) S. 211 beschreibt einen „durch Krankheit und Trunksucht gezeichneten Wenzel“ unter der Überschrift: „König Wenzel IV. (1378–1400/19): Das Versagen

als Goldenes Zeitalter beschrieben wird, hatten wenig Einfluss auf das moderne Bild dieses Königs und seiner Regierung⁵.

Die jüngere Forschung hat an neuen Perspektiven zu den angeblich wahnsinnigen Kaisern der Antike gearbeitet. So hat etwa Aloys Winterling in seiner *Caligula-Biographie* dessen beabsichtigte Erhebung seines Pferdes in den Senatorenstand überzeugend dahingehend interpretiert, dass er damit der senatorischen Aristokratie auf spöttische Weise demonstriert habe, dass er jeden, selbst ein Pferd, zum Konsul machen könne⁶; die Faktizität von Neros Brandstiftung wurde schon in der Antike in Zweifel gezogen und das Gerücht darüber als senatorische Propaganda entlarvt⁷. Analog zu den neueren Werken zu „wahnsinnigen“ Kaisern des 1. Jahrhunderts und den modernen Historikern der Antike hat sich die Sicht der Mediävisten auf eine Reihe von Herrschern stark verändert, die von der Forschung des 19. Jahrhunderts sehr negativ bewertet wurden. Zu nennen wären hier z. B. Kaiser Ludwig der Fromme, der deutsche König Heinrich (VII.), der englische König Stephan von Blois oder zuletzt Kaiser Ludwig IV. („der Bayer“) ⁸. Andere von der älteren Forschung abgewertete Herrscher harren noch ihrer Neubetrachtung, unter ihnen Wenzel IV.

des Nachfolgers“. Zur weiterhin weitgehend negativen Bewertung Wenzels vgl. zuletzt Christian HESSE, *Synthese und Aufbruch. 1346–1410* (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte 7b, 2017) S. 71–90, der aber auf die abwertende Terminologie früherer Forscher verzichtet.

5) Zu den hussitischen Quellen vgl. František GRAUS, *Die Herrschersagen des Mittelalters als Geschichtsquelle*, in: AKG 51 (1969) S. 65–93; Petr ČORNEJ, *Dvojitvá Václava IV. [Die zwei Gesichter Wenzels IV.]*, in: *Tajemství Českých kronik* (2003) S. 67–115; Klara HÜBNER, *Herrscher der Krise – die Krise des Herrschers. König Wenzel IV. als Projektionsfläche zeitgenössischer Propaganda*, in: *Bulletin der Polnischen Historischen Mission* 11 (2016) S. 294–320.

6) Aloys WINTERLING, *Caligula. Eine Biographie* (2003) S. 99 f. Vgl. weiterhin zu *Caligula*: Yavetz ZVI, *Caligula, Imperial Madness and Modern Historiography*, in: *Klio* 78 (1996) S. 105–129; Anthony A. BARRETT, *Caligula. The Corruption of Power* (1989).

7) Edward CHAMPLIN, *Nero* (2003); Stephan ELBERN, *Nero. Kaiser, Künstler, Antichrist* (2010); Gerhard H. WALDHERR, *Nero. Eine Biographie* (2005).

8) Vgl. etwa die Arbeiten zu **Ludwig dem Frommen**: Egon BOSCHOF, *Ludwig der Fromme (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, 1996)*; DERS., *Kaiser Ludwig der Fromme. Überforderter Erbe des großen Karl?*, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 103 (2001) S. 7–28; zu **Stephan v. Blois**: Oliver H. CREIGHTON / Duncan W. WRIGHT, *The Anarchy. War and Status in 12th-Century Landscapes of Conflict* (Exeter Studies in Medieval Europe, 2016); David CROUCH, *The Reign of King Stephen* (2000); zu **Heinrich (VII.)**: Robert GRAMSCH, *Das Reich als Netzwerk der Fürsten. Politische Strukturen unter dem Doppelkönigtum Friedrichs II. und Heinrichs (VII.) 1225–1235* (Mittelalter-Forschungen 40, 2013);

Eine systematische Beschäftigung mit dem Bild Wenzels in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Historiographie, in der die zahlreichen narrativen Stränge, die ihnen zugrundeliegenden Interessenlagen und dahinterstehenden Personen und Personengruppen thematisiert werden müssten, muss notwendigerweise monographisch erfolgen und steht noch aus. Einige Aspekte dieses Bildes – inklusive einiger Parallelen mit antiken Vorbildern – wurden von Petr Čornej und Petra Roschek beleuchtet⁹. In jüngster Zeit wurden einige Ansätze zu einer Neubetrachtung von Wenzels Person und Herrschaft unternommen: Das historiographische Nachspiel der Ermordung des Johann von Pomuk wurde von Klara Hübner untersucht, die sich auch grundsätzlich mit der Propaganda gegen ihn auseinandersetzte¹⁰. Robert Novotný wies nach, dass Wenzels Hof keineswegs die „Günstlingswirtschaft“ war, als die sie bisher betrachtet wurde¹¹. In ähnlicher Weise wie die Sicht auf die Könige hat sich auch der Umgang mit den erzählenden Quellen des Mittelalters verändert. Wurde in der älteren Forschung häufig die „Unzuverlässigkeit“ von Chronisten moniert, wenn vermutet werden konnte, ihre Angaben deckten sich nicht mit dem tatsächlich Geschehenen, gehen jüngere Studien vielmehr davon aus, dass es

Thomas VOGTHERR, *Der bedrängte König. Beobachtungen zum Itinerar Heinrichs (VII.)*, in: DA 47 (1991) S. 395–440; zu **Ludwig IV.**: *Ludwig der Bayer (1314–1347). Reich und Herrschaft im Wandel*, hg. von Hubertus SEIBERT (2014).

9) ČORNEJ, *Dvojí tvář Václava IV. (wie Anm. 5)*; DERS., *Václav IV. v proměnách času. Příspěvek k české pověsti Královské*, in: *Česká literatura* 33 (1985) S. 408–424; Petra ROSCHECK, *König Wenzel IV. Opfer einer Schwarzen Legende und ihrer Strahlkraft*, in: *Regionen Europas – Europa der Regionen (Festschrift Ulrich Jäschke)*, hg. von Peter THORAU / Sabine PENTH / Rüdiger FUCHS (2003) S. 207–230.

10) Klara HÜBNER, *Mord und Rufmord. Politische Propaganda und die Anfänge der Schwarzen Legende König Wenzels IV.*, in: *Reformverlierer 1000–1800. Zum Umgang mit Niederlagen in der europäischen Vormoderne*, hg. von Andreas BIHRER / Andreas SCHIERSNER (ZHF Beiheft 53, 2016) S. 57–95. Zur Propaganda gegen Wenzel vgl. DIES., *Herrscher der Krise (wie Anm. 5)*.

11) Robert NOVOTNÝ, *Der niedere Adel um Wenzel IV. Ein Sonderfall?*, in: *Heilige, Helden, Wüteriche. Herrschaftsstile der Luxemburger (1308–1437)*, hg. von Martin BAUCH u. a. (*Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii* 41, 2017) S. 193–208; DERS., *Ráj milců? Nižší šlechta na dvoře Václava IV. [Paradies der Günstlinge? Der niedere Adel am Hof Wenzels IV.]*, in: *Dvory a rezidence ve středověku II [Höfe und Residenzen im Mittelalter II]*, hg. von Dana DVOŘÁČKOVÁ-MALÁ (2008) S. 215–229. Vermutungen in diese Richtung finden sich bereits bei Peter MORAW, *König Wenzels (1378–1419) Hof, eine Günstlingswirtschaft?*, in: *Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL / Werner PARAVICINI (*Residenzenforschung* 17, 2004) S. 163–175.

nicht die Absicht mittelalterlicher Chronisten war, sachlich korrekt über vergangene und gegenwärtige Geschehnisse zu informieren, sondern dass die Übermittlung, Veränderung, Unterdrückung oder Erfindung von Informationen immer im Dienste ihrer jeweiligen *causa scribendi* stand¹².

Die vorliegende Arbeit möchte die auffällige Ähnlichkeit zwischen den antiken Berichten über „wahnsinnige“ Kaiser und den zu Wenzel überlieferten Geschichten untersuchen und feststellen, ob sich die Ähnlichkeiten zu Abhängigkeiten verdichten lassen. Dabei werden historiographische Werke berücksichtigt, die während der Herrschaft Wenzels und bis zum Ende des 15. Jahrhunderts verfasst wurden. Auf der Seite der antiken Quellen sind bis heute vor allem die Werke des Tacitus, des Sueton sowie des Cassius Dio die Hauptinformationslieferanten zu den Kaisern des ersten nachchristlichen Jahrhunderts¹³. Da Cassius Dio im Mittelalter nur in Byzanz, nicht aber im lateinischen Westen bekannt war, bleiben Sueton und Tacitus als Referenzautoren¹⁴. Tacitus' *Annales* und *Historiae* überlebten das Mittelalter in nur zwei Codices (Codd. Mediceus I + II), die verschiedene Teile

12) Vgl. z. B. Gabrielle SPIEGEL, *The Past as Text. The Theory and Practice of Medieval Historiography* (1999). Der Vergleich der „Wahrheit“ mittelalterlicher Historiographen mit jener moderner Denkmäler erscheint mir treffend, wie er gezogen wurde in: Wojtek JEZERSKI, *Taking Sides. Some Theoretical Remarks on the (Ab)Use of Historiography*, in: *The Medieval Chronicle* 5 (2007) S. 99–111, hier S. 100: „[Heritage] is, and is supposed to be, selective in the presentation of historical data, exposing the victories and successes of ‘our’ ancestors and keeping the shames and defeats hidden. Any accusations of irrationality or bias are completely pointless, as bias is the very essence of heritage, and it is faith and not reason on which it is based“.

13) Zur Antikenrezeption im Mittelalter vgl. L. D. REYNOLDS / N. G. WILSON, *Scribes and Scholars. A Guide to the Transmission of Greek and Latin Literature* (42013) S. 80–164; Elisabeth LIENERT, *Deutsche Antikenromane des Mittelalters* (Grundlagen der Germanistik 39, 2001) S. 13–25; Rüdiger SCHNELL, *Die Rezeption der Antike*, in: *Europäisches Hochmittelalter*, hg. von Henning KRAUSS (Neues Handbuch der Literaturwissenschaft 7, 1981) S. 217–242; Richard NEWALD, *Nachleben des antiken Geistes im Abendland bis zum Beginn des Humanismus. Eine Übersicht* (1960). Zur Überlieferung und Benutzung antiker Texte seit dem frühen Mittelalter vgl. Rosamund MCKITTERICK, *The Audience for Latin Historiography in the Early Middle Ages. Text Transmission and Manuscript Dissemination*, in: *Historiographie im frühen Mittelalter*, hg. von Anton SCHARER / Georg SCHEIBELREITER (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32, 1994) S. 96–114.

14) Zur Wirkungsgeschichte des Geschichtswerkes des Cassius Dio vgl. Gerhard WIRTH, *Einleitung*, in: Cassius Dio, *Römische Geschichte. 1 – Fragmente der Bücher 1–35*, übers. von Otto VEH (1985) S. 5–60, hier S. 47–52.

der Werke enthielten. Cod. Mediceus I wurde in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts im Kloster Fulda geschrieben, Mediceus II im späten 11. Jahrhundert im benediktinischen Mutterkloster Montecassino. Beide wurden zunächst kaum vervielfältigt. Erst die italienischen Humanisten des späten 14. und des 15. Jahrhunderts fertigten zahlreiche Kopien an. Einige Taciteische Fragmente fanden allerdings über spätantike christliche Schriftsteller wie Orosius und Tertullian Eingang in die mittelalterlichen Geschichtskompilationen¹⁵. Im Gegensatz dazu wurden die Kaiserviten Suetons seit der Karolingerzeit und Einhards *Vita Caroli Magni* rezipiert und lagen zum Ende des Mittelalters in mehreren hundert Handschriften vor. Ihre größte Popularität erlebten sie zu Beginn der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wurden aber schon am Ende des 12. Jahrhunderts von Alexander Neckam zur Schullektüre empfohlen¹⁶.

1. Wenzel – spätmittelalterliche Motive und antike Parallelen

Begibt man sich auf die Suche nach den Quellen für die in der modernen Historiographie als Wenzels hervorstechende Attribute (Faulheit, Alkoholismus und cholerisches Wesen) beschriebenen Eigenschaften, stößt man unwillkürlich auf Aeneas Silvius Piccolomini, der Wenzel sowohl in seiner *Historia Bohemica* als auch in *De viris illustribus* beschreibt¹⁷. Bereits vor Piccolomini war das Motiv des Desinteresses am

15) Vgl. *Scribes and Scholars*, hg. von REYNOLDS / WILSON (wie Anm. 13) S. 111, 113, 134, 140; Ronald H. MARTIN, *From Manuscript to Print*, in: *The Cambridge Companion to Tacitus*, hg. von Anthony J. WOODMAN (2009) S. 241–252; Sven GÜNTHER / Florian BATTISTELLA / Claudine WALTHER, Art.: Tacitus, B. Annales, in: *Die Rezeption der antiken Literatur. Kulturhistorisches Werklexikon*, hg. von Christine WALDE (*Der Neue Pauly*, Suppl. 7, 2010) Sp. 936–977.

16) Zu Sueton vgl. *Scribes and Scholars*, hg. von REYNOLDS / WILSON (wie Anm. 13) S. 106, 114; Walter BERSCHIN, *Sueton und Plutarch im 14. Jahrhundert*, in: *Biographie und Autobiographie in der Renaissance. Arbeitsgespräche in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*, hg. von August BUCK (*Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung* 4, 1983) S. 35–44; Peter BURKE, *A Survey of the Popularity of Ancient Historians, 1450–1700*, in: *History and Theory* 5 (1966) S. 135–152; Ernst R. CURTIUS, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (11993) S. 59 f.; Dennis PAUSCH, Art.: Sueton, in: *Rezeption*, hg. von WALDE (wie Anm. 15) Sp. 947–956.

17) Aeneas Silvius Piccolomini, *Historia Bohemica*, hg. von Joseph HEJNIC / Hans ROTHE (*Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte*, N. F. 20, 2005); vgl. aber die Rezensionen der Edition von Claudia MÄRTL, Rez.: *Historica*

politischen Tagesgeschäft Gegenstand historiographischer Beschreibungen des Herrschers gewesen, allerdings eher in Nebensätzen¹⁸. Ins Zentrum der Darstellung erhob es erst der italienische Humanist und erzielte damit eine durchschlagende Wirkung, die sich bis heute in Wenzels Beinamen „der Faule“ widerspiegelt. In zahlreichen nach der *Historia Bohemica* geschriebenen historiographischen Werken wurde Piccolominis Darstellung Wenzels (z. T. wörtlich) übernommen¹⁹, und auch über seine Zeitgenossen hinaus blieb der Humanist und Papst in seinen Schriften äußerst wirkmächtig²⁰. Er beschrieb Wenzel als

Bohemica, in: sehepunkte 6 (2006), Nr. 3 [15.03.2006] (<http://www.sehepunkte.de/2006/03/8853.html>) sowie Martin WAGENDORFER, Von olanischen Bädern, humanistischen Kursiven und tiefem Rausch. Anmerkungen zu Veröffentlichungen anlässlich des 600. Geburtstags des Eneas Silvius Piccolomini, in: *MIÖG* 114 (2006) S. 404–417, hier S. 409–415. Da dem Text und seiner Übersetzung (im Gegensatz zu zahlreichen anderweitigen Gravamina) eine gute Qualität bescheinigt wurde, wird hier mit dieser Edition gearbeitet. Adrianus VAN HECK (Hg.), *Eneae Silvii Piccolomini post a Pii Pp. II De viris illvstribvs* (Studi e testi 341, 1991).

18) Vgl. z. B. Die *Chronica novella* des Hermann Korner, hg. von Jakob SCHWALM (1895) S. 72 f., 306 f.; Andreas von Regensburg, *Chronica pontificum et imperatorum Romanum*, in: ders., *Sämtliche Werke*, hg. von Georg LEIDINGER (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F. 1, 1903) S. 1–158, hier S. 111 f.

19) Vgl. z. B. Sigmund Meisterlin, *Chronik der Reichsstadt Nürnberg*, in: *Chroniken der fränkischen Städte, Nürnberg 3*, hg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (*Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert* [im Folgenden: *Städtechroniken*] 3, 1864) S. 1–336, hier S. 170; Hartmann Schedel, *Weltchronik. Kolorierte Gesamtausgabe von 1493. Einleitung und Kommentar von Stephan FÜSSEL* (2001), Blatt CCXXXIII; allgemein zum Einfluss der Schriften Piccolominis auf die Schedelsche *Weltchronik* vgl. Bernd POSSELT, *Konzeption und Kompilation der Schedelschen Weltchronik* (MGH Schriften 71, 2015), bes. S. 250–254; Koelhoffische *Chronik bis 1499*, in: *Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Köln, 2–3* (*Städtechroniken* 13–14, 1875–1877) 2 S. 211–640, 3 S. 641–918, hier S. 738; Regine SCHWEERS, *Albrecht von Bonstetten und die vorländische Historiographie zwischen Burgunder- und Schwabenkrieg* (*Studien und Texte zum Mittelalter und der frühen Neuzeit* 6, 2005) S. 128 f., 132–137. Zur zeitgenössischen Rezeption vgl. Paul WEINIG, *Aeneas suscipite, Pium recipite. Aeneas Silvius Piccolomini. Studien zur Rezeption eines humanistischen Schriftstellers im Deutschland des 15. Jahrhunderts* (*Gratia. Tübinger Schriften zur Renaissanceforschung und Kulturwissenschaft* 33, 1998).

20) František ŠMAHEL, *Enea Silvio Piccolomini and his Historia Bohemica*, in: *Enea Silvio, Historia Bohemica – Historie Česká*, hg. und übers. von Dana MARTINKOVÁ / Alena HADRAVOVÁ / Jiří MATL (*Clavis Monumentorum Litterarum* (Regnum Bohemiae) 4, 1998) S. liii–xcvii, hier S. lxxxv spricht von ungefähr 30 handschriftlichen Kopien. Entsprechend der Einleitung der Edition, Piccolomini, *Historia Bohemica*, hg. von HEINIC / ROTHE (wie Anm. 17) S. 127–129 ist das Werk in 39 mittelalterlichen Handschriften überliefert. Diese Darstellung der Überlie-

einen Herrscher, der seinem Vater, Karl IV., völlig unähnlich gewesen sei, *von Trägheit verdorben und selbstzufrieden [...], vergnügungssüchtig und arbeitsscheu. Er kümmerte sich durchaus mehr um den Wein als um das Königreich. Er sei matt und schlaff durch Saufen und Prassen und schlief den ganzen Tag über. [...] Im Stumpfsinn verbrachte er zu Hause sein unrühmliches Leben.* Etwas weiter unten heißt es: *Als dies [i. e. der Prager Fenstersturz von 1419, C. O.] dem König gemeldet wurde, und alle Umstehenden wie vom Donner gerührt dies Verbrechen verfluchten, sagte der Mundschenk: „Aber ich hatte vorausgewusst, dass dies geschehen wird.“ Der König war entrüstet über ihn, packte ihn sofort, warf ihn nieder zu seinen Füßen und versuchte, mit dem schnell ergriffenen Dolche ihn zu töten. Doch gehindert von den Umstehenden, ließ er jenem widerwillig sein Leben*²¹.

Natürlich verfolgte auch der berühmte Humanist eine Reihe von Absichten mit seiner Schrift zur böhmischen Geschichte, seiner unüberbrückbaren Feindschaft gegenüber den Hussiten gibt er im Vorwort beredten Ausdruck. Es ist daher wenig überraschend, dass er einem König, der Jan Hus unterstützt hatte, keine Sympathien entgegenbringt. In Piccolominis Brief „Über die Entstehung und die Autorität des Römischen Reiches“ an Friedrich III. heißt es darüber hinaus, ein Herrscher dürfe nichts dulden, was zum Umsturz des Reiches führe²². Einen solchen Umsturz hatten die Hussiten im Königreich Böhmen herbeigeführt und ihr Förderer Wenzel hatte sich spätestens damit in den Augen Piccolominis als Herrscher disqualifiziert. In seinen Schrif-

ferungssituation ist jedoch unvollständig, worauf sowohl MÄRTL, Rez.: *Historica Bohemica* (wie Anm. 17) als auch WAGENDORFER, *Von olanischen Bädern* (wie Anm. 17) S. 411 hinweisen.

21) Aeneas Silvius Piccolomini, *Historia Bohemica* (wie Anm. 17) S. 218: *Venceslaus desidia corruptus. [...] Fuit enim Venceslaus longe patri absimilis, voluptatum sequax ac labores fugiens vinique prorsus quam regni curiosior.* S. 220: *vino ciboque marcens lucemque dormiendo nocti coniungens [...] domi torpens illaudatum egit evum.* S. 264: *Ea cum regi renunciarentur cunctique circumstantes attoniti facinus detestarentur, „At ego“, inquit pincerna, „futura hec prescieram.“ Quem rex indignatus correptum repente inter pedes suos prostravit et arrepto pugione conatus est interficere, sed impeditus a circumstantibus egre illi vitam dimisit.* Übers. Eugen Udolph.

22) Gerhard KALLEN, Aeneas Silvius Piccolomini als Publizist in der *epistola de ortu et auctoritate imperii Romani* (Veröffentlichungen des Petrarcahauses 4, 1939) S. 72: *nec enim tolerare principem decet, que ad subversionem tendunt imperii.* Vgl. auch Hans ROTHE, *Enea Silvio de' Piccolomini über Böhmen*, in: DERS. / Hans-Bernd HARDER, *Studien zum Humanismus in den böhmischen Ländern* (Schriften des Komitees der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung der Slawischen Studien 11, 1988) S. 141–156.

ten liegt hinter der Beschreibung Wenzels als vergnügungssüchtigem, arbeitsscheuem und trägem Herrscher der Vorwurf, durch diese „Arbeitseinstellung“ die Hussitische Revolution erst ermöglicht zu haben. So lässt er einen hussitischen Prediger frohlocken: *Zwar hat, Brüder, das Schicksal uns einen trunksüchtigen und untätigen König zugeteilt, wenn wir aber dennoch darangehen, Vorzüge und Nachteile der anderen Herrscher abzuwägen, so gibt es doch niemanden, den wir unserm König vorzögen [...]. Denn wer wagt es, solange er regiert, uns herauszufordern? Wir dürfen nach unserm Willen leben. Wenn er auch nicht denselben religiösen Glauben hat wie wir, stört er selbst aber weder unsere Religionsausübung noch läßt er zu, daß andere uns stören*²³.

Faulheit oder genauer, ein üppiges und träges Leben findet sich als Motiv in vielen der Viten Suetons, mit denen er „schlechte“ Kaiser beschreibt (z. B. Caligula, Nero, Vitellius), und sie gehört untrennbar zum Habitus der Unmäßigkeit, der diesen Kaisern regelmäßig zugeschrieben wird. Ähnlich liegt der Fall beim übermäßigen Weingenuss, der in Suetons Beschreibung „schlechter“ Kaiser schon fast vorausgesetzt und nur manchmal im Vorbeigehen erwähnt wird. So schreibt er zum Beispiel über Nero: *Er war so gesund, wie man es sich nur wünschen kann: Denn obwohl er in Saus und Braus daraufloslebte, ist er in vierzehn Jahren überhaupt nur dreimal krank gewesen, und auch damals hat er weder den Weingenuß noch eine andere vertraute Gewohnheit aufgegeben*²⁴. Sozusagen paradigmatisch wird das übermäßige Trinken beim ersten „schlechten“ Kaiser Suetons, Tiberius, thematisiert: *Im Lager hieß er schon als junger Rekrut wegen seines übermäßigen Weingenusses statt Tiberius „Biberius“* [von bibere = trinken], *statt Claudius „Caldius“* [von calidum oder caldum = Glühwein], *statt Nero „Mero“* [von merus = Wein]. *Später als Kaiser brachte er [...] in der Gesellschaft von Pomponius Flaccus und Lucius Piso eine Nacht und zwei Tage hintereinander mit*

23) Aeneas Silvius Piccolomini, *Historia Bohemica* (wie Anm. 17) S. 258: *„Quamquam’, inquit, ‚viri fratres, ebriosum atque inertem sortiti regem sumus, si tamen ceteros expendere principes pergimus, nemo est, quem nostro regi anteferamus [...]’. Nam quis eo regnante nos lacessere audet? Licet nos ex voto vivere nostro. Si non est eadem sibi, que nobis de religione sententia, at ritum nostrum neque ipse perturbat neque alios perturbare sinit’*. Übers. Eugen Udolph.

24) Gaius Suetonius Tranquillus, *Die Kaiserviten – De vita Caesarum. Berühmte Männer – De viris illustribus*, hg. und übers. von Hans MARTINET (Sammlung Tusculum, 32006) S. 724 ff.: *validudine prospera: nam qui luxuriae immoderatissimae esset, ter omnino per quattuordecim annos languit, atque ita ut neque vino neque consuetudine reliqua abstineret*. Übers. Hans Martinet.

Prassen und Saufen zu. Den einen setzte er umgehend als Statthalter der Provinz Syrien ein, den anderen als Stadtpräfekten ²⁵.

Die in modernen Texten zu Wenzel am häufigsten zitierte Episode, die dessen Unmäßigkeit im Allgemeinen und seine Zuneigung zum Wein im Besonderen thematisiert, stammt aus der Chronik von St. Denis: *Aber nachdem an diesem Tag, während inzwischen die Messe der Verkündigung des Herrn gefeiert wurde, die ruhmreichen Herzöge von Berry und Bourbon wegen ebenjenes Mahls [zu dem ihn der frz. Kg. tags zuvor eingeladen hatte] zu demselben [= Wenzel] gekommen waren, damit er geziemender begleitet würde, kehrten sie zorn erfüllt und voller Missfallen zurück, und berichteten dem französischen König, dass jener soeben nicht hatte einhalten können, was er versprochen hatte. [...]* *Denn allen war bekannt, dass er, indem er überaus ungebildet auftritt, und nachlässig hinsichtlich der Sitten ist, die königlichen Gepflogenheiten bei Hof gänzlich missachtete, und da er der Völlerei und dem Wein ergeben war, und tagtäglich wiederholte Gelage abhielt, hatte er sich nun schon mit vollem Bauch dem Schlaf hingegeben; und so konnte er nicht an dem königlichen Festmahl teilnehmen, welches in Liebe zu ihm aufs allerfreigiebigste zubereitet worden war* ²⁶. Der übermäßige Weingenuss wird von zahlreichen weiteren Historiographen thematisiert, die Nürnberger Deutsche Weltchronik und der Brabanter Geschichtsschreiber Edmond de Dynter suchen gar eine Erklärung für diesen und finden sie

25) Ebd. S. 384: *in castris tiro etiam tum propter nimiam vini aviditatem pro Tiberio Biberius, pro Claudio Caldius, pro Nerone Mero vocabatur. postea princeps in ipsa publicorum morum correctione cum Pomponio Flacco et L. Pisone noctem continuumque biduum epulando potandoque consumpsit, quorum alteri Syriam provinciam, alteri praefecturam urbis confestim detulit.* Übers. Hans Martinet. Martinet leitet „Caldius“ von cadum (Weinkrug) her. Auf die überzeugendere Herleitung in Karl E. GEORGES, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch (⁸2003), Bd. 1 S. 927 wies mich freundlicherweise Frau Anne Greule hin.

26) *Chronique du religieux de Saint-Denys contenant le règne de Charles VI, de 1380 à 1422*, hg. von Louis BELLAGUET, 3 Bde. (1839–42), hier 2 S. 568: *Sed cum ea die, interim dum dominice Annunciationis celebrarentur missarum sollemnia, incliti duces Biturie et Borbonii propter hoc ipsum adiissent, ut adduceretur decencius, rubore perfusi et cum displicencia magna redierunt, regi Francie refferentes quod tunc non poterat quod promiserat complere. [...] Nam omnibus notum erat quod rudissimus existens, et incomptus moribus, curialitates regias penitus negligebat, guleque et vino deditus, commessationes cotidianas reiterans, nunc ventre pleno se jam sopori preparato, non potuit interesse.* Übers. Anne Greule.

in den mehrmaligen Versuchen, Wenzel zu vergiften, *deßhalb er biß in seinen tod dest mer trincken must*²⁷.

Böse oder gute Omina in Form von Träumen, Voraussagen oder Beobachtung von als aussagekräftig eingestuften Ereignissen (z. B. das Verhalten bestimmter Tiere, Naturerscheinungen usw.) zur Geburt und während des Lebens eines Herrschers wurden von antiken Autoren häufig wiedergegeben²⁸. Ein ähnliches, auf spätere unschöne Ereignisse hindeutendes Zeichen ist für Wenzel in der Nürnberger Chronik aus Kaiser Sigismunds Zeit überliefert. Dort heißt es: *Item anno dom. 1300 und 61 jar da ward kunig Wenczelaw, der behemisch kunig, geporen zu Nurenberg auf der vesten an sant Gertruden tag. [...] Derselbige kunig bescheiß sich in der tauf, und da man das wasser solt wermen, da pran der pfarrhof ab, das großer zaichen zway waren und bedeutnus gaben der zukunfftigen zeit, der irrsalung, dy er gemert hat und nicht geminnert*²⁹.

Neben diesen motivischen Ähnlichkeiten finden sich auch einige konkrete Parallelen zwischen den von antiken Historiographen berichteten Taten ihrer Herrscher und solchen, die Wenzel zugeschrieben wurden.

Die Limburger Chronik des Tileman Elhen von Wolfenhagen, größtenteils geschrieben in den 1390er Jahren, wirft Wenzel nächtliche Schandtaten vor: *Unde Wenzelaus Romescher konig unde konig zu Behemen der lachte sich wonderlichen an; want he des nachtes reit zu Prage in di stat alleine, selpander oder selbdrette unde also, unde slug sich mit den buben als ein ander bube. Unde dreip he also vil ungelimpes unde buberie*³⁰. In Kapitel 26 seiner Nero-Vita beschreibt Sueton, wie der Kaiser des Nachts verkleidet in Rom sein Unwesen getrieben haben soll: *Gerade war es dunkel geworden, da zog er sich schon eine Mütze oder Kappe über und ging in Kneipen, trieb sich in allen Vierteln herum und*

27) Deutsche Weltchronik, in: Chroniken der fränkischen Städte, Nürnberg 3 (wie Anm. 19) S. 257–305, hier S. 297 (Zitat); Edmond de Dynter, *Chronica nobilissimorum ducum Lotharingiae et Brabantiae ac regum Francorum*, 6 Bde. (1854–1860), hier 3 (1857) S. 73.

28) Vgl. exemplarisch die Viten Plutarchs zu Alexander den Großen, in: Plutarch, *Fünf Doppelbiographien*, hg. von Manfred FUHRMANN u. a., 2 Bde. (2001) 1 S. 8–195, hier S. 11, und zu Perikles, ebd. S. 509–611, hier S. 515, und jene Suetons zu Claudius, in: Suetonius, *Die Kaiserviten*, hg. von MARTINET (wie Anm. 24) S. 540–625, hier S. 553, und zu Nero, ebd. S. 626–731, hier S. 635.

29) Chronik aus Kaiser Sigismund's Zeit bis 1434 mit Fortsetzung bis 1441, in: Die Chroniken der fränkischen Städte, Nürnberg 1 (Städtechroniken 1, 1862) S. 313–469, hier S. 325 f.

30) Limburger Chronik (MGH Dt. Chron. 4/1, 1883) S. 72.

trieb seine Späße, doch dabei hatten regelmäßig andere das Nachsehen. So hatte er es sich zur Gewohnheit gemacht, Leute, die von einem Essen kamen, zu verprügeln und sie, wenn sie sich zur Wehr setzten, zu verwunden und in die Kloaken zu werfen. Auch Läden pflegte er aufzubrechen und auszurauben³¹.

Ebenfalls auf eine Episode in Suetons Nero-Vita lässt sich die Nachricht zurückführen, Wenzel habe die Reliquiensammlung seines Vaters zerstört, indem er die wertvollen Reliquiare zerbrechen ließ, um an das darin enthaltene Edelmetall zu kommen. Der Straßburger Chronist Jakob Twinger von Königshofen, der die entsprechenden Teile seiner Chronik zwischen 1400 und 1415 verfasste, schreibt dazu: *Das heiltum daz sin vatter mit grossem erneste hette von ferren landen broht und in golt und silber mit grosser gezierde gemahet, daz zerbrach er und nam daz golt und silber, wiewol er sin nüt bedürfte, wan ime sin vatter einen grossen schatz lies*³². Nach Sueton seien es die römischen Hausgötter gewesen, die Neros Gier zum Opfer gefallen seien. Nach der Schilderung einer Reihe von Maßnahmen, die Nero ergriffen habe, um seine maroden Finanzen zu sanieren, schließt Sueton: *Zuletzt ließ er auch noch aus mehreren Tempeln die Weihgeschenke herausholen und die goldenen und silbernen Götterbilder einschmelzen*³³.

Zu Neros Brandstiftung in Rom lesen wir in Kapitel 38 seiner Vita bei Sueton: *Aber nicht einmal das Volk oder die Mauern seiner Vaterstadt blieben von ihm verschont. [...] Er gab nämlich vor, die Schädigkeit der alten Gebäude und die engen und gewundenen Gäßchen erregten sein Mißfallen; also ließ er die Stadt in Brand stecken*³⁴. Wenzel wird, wie Nero, beschuldigt, seine Hauptstadt, Prag, in Brand gesetzt zu haben. Ludolf, der Abt des schlesischen Augustinerklosters Sagan,

31) Nero, in: Suetonius. Die Kaiserviten, hg. von MARTINET (wie Anm. 24) S. 626–731, hier S. 668–671: *post crepusculum statim adrepto pilleo vel galero popinas inibat circumque vicos vagabatur ludibundus nec sine pernicie tamen, siquidem redeuntis a cena verberare ac repugnantes vulnerare cloacisque demergere assuebat, tabernas etiam effringere et expilare*. Übers. Hans Martinet.

32) Die Chronik des Jakob Twinger von Königshofen, in: Die Chroniken der oberrheinischen Städte. Straßburg (Städtechroniken 8–9, 1870) S. 155–917, hier S. 493.

33) Nero, in: Suetonius. Die Kaiserviten, hg. von MARTINET (wie Anm. 24) S. 626–731, hier S. 682–684: *ultimo templis compluribus dona detraxit simulacraque ex auro vel argento fabricata conflagavit*. Übers. Hans Martinet.

34) Nero, in: Suetonius. Die Kaiserviten, hg. von MARTINET (wie Anm. 24) S. 626–731, hier S. 698 f.: *Sed nec populo aut moenibus patriae pepercit. [...] nam quasi offensus deformitate veterum aedificiorum et angustiis flexurisque vicorum, incendit urbem tam palam*. Übers. Hans Martinet.

schreibt dazu: *Dieser Wenzel versuchte, entweder aus Scherz oder aus Torheit, seine Hauptstadt, die Stadt Prag, berühmt und voll von Volk und Schätzen, anzuzünden, weil er, wie Nero, das Verlangen hatte, das lodernde Feuer anschauen zu können*³⁵. An dieser Stelle, im 1398 verfassten *Catalogus abbatum Saganensium*, finden wir zum ersten Mal einen direkten, namentlichen Verweis auf Nero. Es sollte jedoch nicht der letzte bleiben. Neben der Erzählung weiterer unglaublicher Episoden zu Wenzel vergleicht der preußische Geistliche Johann von Posilge den Herrscher in seiner ebenfalls im späten 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts verfassten *Chronik des Landes Preußen* mit dessen Vater, Karl IV., *deme her doch cleyne nochvolgte an togintlichin dingen, sunder also ander Nero vil bosheit beginge*³⁶.

Gleich zweimal, jeweils zu Beginn der ersten und der zweiten Strophe wird die Verbindung zwischen Wenzel und Nero in einem anonymen Gedicht hergestellt, das in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts in Böhmen verfasst wurde. Gleich zu Beginn heißt es, Wenzel regiere in der Art des Nero (*Neronis morem sectans*)³⁷. Die zweite Strophe beginnt mit der Nachricht, er habe sich verteidigt: „Ein zweiter Nero bin ich nicht und werde ich nicht sein!“ (*Alter Nero non sum nec adhuc ero!*). Während die Annahme des „Cäsarenwahnsinns“ in den vielen Gerüchten zu Wenzel eher impliziert wird, finden wir in dieser Quelle zum ersten (und einzigen) Mal den expliziten Vorwurf, Wenzels Geist sei verwirrt: „Siehe, der Römische König, nicht richtig im Kopf“ (*En rex Romanus, racione non bene sanus*).

Das Gerücht, Wenzel habe gedroht, ein zweiter Nero zu werden, scheint noch längere Zeit in Prag kursiert zu haben, denn als der brabantische Diplomat und spätere Chronist Edmund de Dynter 1413 dort weilte, kam es anscheinend auch ihm zu Ohren. In seiner *Chronica nobilissimorum ducum Lotharingiae et Brabantiae ac regum Francorum* erhält es aber ein etwas anderes Gewand: Wenzel habe

35) Ludolf von Sagan, *Catalogus abbatum Saganensium*, in: *Scriptores rerum Silesiacarum*, hg. von Gustav Adolf STENZEL, 1 (1835) S. 173–426, hier S. 215: *Hic Wenceslaus metropolim illam suam, civitatem Pragensem, famosam et plenam populo et divitiis vel jocando vel stultizando nitebatur incendere, ut forte secundum Neronis desiderium ignem copiosum posset inspicere*. Übers. C.O.

36) Johann v. Posilge, *Chronik des Landes Preußen*, in: *Scriptores rerum Prusicarum*. Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergang der Ordensherrschaft, hg. von Theodor HIRSCH / Max TÖPPEN / Ernst STREHLKE, 3 (1866) S. 57–388, hier S. 104.

37) Edition der Quelle: Anezka VIDMANOVÁ, *Latinský pamflet na Václava IV*, in: *Zprávy Jednoty klasických filologů* 4 (1962) S. 71–77.

einmal an einer Mauer die Worte *Wenceslaus alter Nero* geschrieben stehen sehen, sei abgestiegen und habe eigenhändig *si non fui adhuc, ero* hinzugefügt³⁸. Im Zusammenhang mit der weiteren, sehr ausführlichen Beschreibung Wenzels erscheint dieser bei Edmund de Dynter als König, der gewitzt mit seinem schlechten Image umzugehen weiß. Bezeichnenderweise ist der an internen böhmischen oder deutschen Querelen uninteressierte Kanzler mehrerer Brabanter Herzöge der Einzige, in dessen Chronik sich die „zwei Gesichter Wenzels IV.“ in ein und derselben Quelle auffinden lassen³⁹, denn bevor er diese und weitere noch deutlich negativere Gerüchte zu Wenzel überliefert, schildert Edmund de Dynter Wenzel als freundlichen, offenen und interessierten Herrscher und Gastgeber⁴⁰.

Sowohl in der vorchristlichen als auch in der christlichen Literatur der Antike ist die *damnatio ad bestias*, die Verurteilung dazu, von wilden Tieren zerrissen zu werden oder gegen sie kämpfen zu müssen, breit überliefert. Sueton erwähnt diese Art der Hinrichtung zum Beispiel in den Viten des Caligula und des Claudius⁴¹. Zu trauriger Berühmtheit gelangte sie aber vor allem im Zusammenhang der Christenverfolgungen⁴². Die aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammenden Oberaltaicher Zusätze zur *Chronica pontificum et imperatorum Romanorum* des Andreas von Regensburg überliefern ein entsprechendes Motiv zu Wenzel: *Dieser Wenzel hatte auch einen Park, in dem ein wilder Löwe war, der jeden beliebigen Menschen, der zu ihm geschickt wurde, verschlang, und an ihm hatte dieser König das höchste Vergnügen*⁴³. Sei-

38) Edmund de Dynter, *Chronica* (wie Anm. 27) S. 74.

39) So der Titel der einflussreichen Studie Petr ČORNEJS (wie Anm. 5).

40) Edmund de Dynter, *Chronica* (wie Anm. 27) S. 73 f.

41) Caligula, in: Suetonius. *Die Kaiserviten*, hg. von MARTINET (wie Anm. 24) S. 440–539, hier S. 486–488; Claudius, in: ebd. S. 540–625, hier S. 566.

42) Vgl. z. B. mehrere Stellen bei Tertullian, *De spectaculis*, XIX, 3, in: ders., *Apologeticum. De spectaculis*, with an Engl. transl. by Terrot R. GLOVER (1990) S. 230–301, hier S. 278; ders., *Apologeticum*, 44, in: ebd. S. 2–227, hier S. 194; ders., *Ad martyres* V, 1, in: *Qvinti Septimi Florentis Tertulliani Opera. Pars quarta*, hg. von Vinzenz BULHART (*Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum* 76, 1957) S. 1–8, hier S. 7 oder die *Passio sanctuarum Perpetuae et Felicitatis*, in: *The Acts of the Christian Martyrs*, hg. von Herbert A. MUSURILLO (1972) S. 106–130.

43) Oberaltaicher Zusätze zur *Chronica pontificum et imperatorum Romanorum* und deren Fortsetzung in clm 9711, in: Andreas von Regensburg, *Sämtliche Werke* (wie Anm. 18) S. 704 f.: *Hic eciam Venzeslaus habuit hortum, in quo leo ferus erat, qui quemlibet hominem ad eum missum devorabat, et in hoc rex ipse plurimum delectabatur. Introitus autem ipsius horti fuit taliter dispositus: In ipso introitu horti fuit constructa quedam stuba, que vertebatur per gyrum, habens ianum unam, per quam,*

ne Opfer habe Wenzel mit Hinterlist in diesen Park gelockt, dessen Eingang eine Hütte gebildet habe, die so gelagert gewesen sei, dass man sie – nachdem der „Gast“ eingetreten war – habe drehen können, sodass ihr einziger Eingang nun nicht mehr nach außen geführt habe, sondern in den vom Löwen bewohnten Park. Der eigentliche Held dieser Geschichte, ein bayerischer Ritter, wird (wie Daniel in der Löwengrube) von dem Löwen allerdings nicht angerührt.

Eine Variation des Motivs findet sich im Haupttext der *Chronica pontificum et imperatorum Romanorum*. Hier schreibt Andreas von Regensburg: *Er [Wenzel] hatte nämlich einen Hund, der jeden, auf den er zeigte, beißend überfiel. Niemand wagte es, seinen Hund zu beleidigen, an dem er das höchste Vergnügen hatte. [...] Er hatte auch die Angewohnheit, sich eine Tierhaut bringen zu lassen, und, wen auch immer er bestimmte, der wurde auf dieser Haut in die Luft geworfen*⁴⁴. Man vergleiche eine Stelle aus den *Annales* des Tacitus, an der dieser eine Angewohnheit Neros im Zusammenhang mit der nach dem Brand Roms durchge-

qui ingrediebatur, amplius exire non poterat nisi ad leonem tantum, quia, cum aliquis introductus fuisset in illam, mox unus de familia gyrabat ipsam stubam, quousque ianua eiusdem stube ad introitum sive patulum supradicti horti veniret. Et sic talis homo aut hominem vorabat. Habuit autem predictus rex Wenceslaus in frequentia curie sue militem strenuum atque audacem valde, nomine Wilhelmum Frawenberger, qui fuit natione Wavarus et in castro, quod Ekk dicitur, residebat. Quem rex primum multum dilexit ob animi audaciam, sed postmodum exosum habuit. Qui etiam rex volens experiri audaciam predicti militis iussit, ut intraret stubam supradictam. Quo ingrediente mox ipsa gyrabatur, et sic nobilis vir accessit audaci animo ad leonem habens cultellum brevem, qui vulgariter dicitur degen, dicens: Rapax bestia, nequaquam me devorabis. Tunc leo omni feritate deposita pedem dextrum militi porrexit et cauda ei alludens et ipsum illesum exire permisit. Videns rex hoc spectaculum fecit exire illum et eum in reverencia amplius habere cepit. Sed ille cognita fraude regis ab eo declinavit et in Wawariam reversus est. Übers. C.O. Eine moderne Edition der Chronik und ihrer deutschen Übersetzung durch Leonhard Heff steht noch aus. Zur Datierung der Oberaltaicher Zusätze vgl. Joachim SCHNEIDER, Vermittlungsprobleme einer deutschen Weltchronik-Übersetzung: Leonhard Heffs Übersetzung der ‚Chronica pontificum et imperatorum Romanorum‘ des Andreas von Regensburg, in: Zweisprachige Geschichtsschreibung im spätmittelalterlichen Deutschland, hg. von Rudolf SPRANDEL (Wissensliteratur im Mittelalter 14, 1993) S. 173–226, hier S. 193; DERS., Neue Aspekte zu Auftrag, Strategie und Erfolg einer zweisprachigen Dynastiegeschichte des 15. Jahrhunderts: Die ‚Bayerische Chronik‘ des Andreas von Regensburg lateinisch und deutsch, in: ebd. S. 129–172, hier S. 155 f.

44) Andreas von Regensburg, *Chronica pontificum* (wie Anm. 18) S. 111: *Hic namque habuit canem, qui mordendo invasit, quemcunque sibi demonstravit, nullo audente offendere canem illum, in quo plurimum delectabatur. [...] Habuit etiam consuetudinem, ut a suis deferretur pellis, et, quemcunque designabat, super hanc pellem in aëra iactabatur. Übers. C.O.*

führten ersten römischen Christenverfolgung beschreibt: *Und als sie in den Tod gingen, trieb man mit ihnen [den Christen] zusätzlichen Spott: Mit Fellen wilder Tiere bedeckt, starben sie von Hunden zerfleischt oder wurden ans Kreuz geschlagen oder zum Flammentod bestimmt und, als das Tageslicht erloschen war, als nächtliche Beleuchtung verbrannt. Seinen Park hatte Nero für dieses Schauspiel zur Verfügung gestellt*⁴⁵. Angesichts der eingangs beschriebenen Überlieferungssituation der Schriften des Tacitus in nur zwei mittelalterlichen Codices verwundert Andreas von Regensburgs Kenntnis dieser Stelle. Sie muss im Cod. Mediceus II, der den entsprechenden Teil der Annales enthält, gestanden haben. Zwar wurde dieser Codex in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Montecassino aufgefunden und humanistischen Kreisen zugeführt⁴⁶. Von Abschriften, die zur Zeit des Andreas nördlich der Alpen vorhanden gewesen wären, ist allerdings nichts bekannt. Der Regensburger Chronist könnte jedoch im Umfeld des Konstanzer Konzils (1414–1418) mit der Handschrift in Kontakt gekommen sein⁴⁷. Das Motiv der mit Tierhäuten bedeckten und von Hunden zerrissenen Christen wurde von Sulpicius Severus in seine Beschreibung der Untaten Neros übernommen, seine Chronica war im Mittelalter allerdings ebenfalls in nur wenigen Handschriften bekannt⁴⁸.

45) Tacitus, Annales, eingel., übers. und komm. von Alfons STÄDELE (2011), XV, 44, 4–5 S. 176: *et pereuntibus addita ludibria, ut ferarum tergis contacti laniatu canum interirent aut crucibus adfixi aut flammandi atque, ubi defecisset dies, in usum nocturni luminis urerentur. Hortos suos ei spectaculo Nero obtulerat [...]*.

46) Vgl. die Literatur in Anm. 15.

47) Das Konzil war neben seiner Funktion als Ort (kirchen)politischer Diskussionen auch ein Zentrum humanistischen Austauschs. Zu den Werken des Andreas von Regensburg gehört eine äußerst wertvolle Aktensammlung zum Konstanzer Konzil. Zur kulturellen Dimension des Konzils vgl. Dieter MERTENS, Das Konzil und der Humanismus. Handschriftensuche und die Präsenz der Italiener, in: Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Essays, hg. von Karl-Heinz BRAUN (2013) S. 33–40; Das Konstanzer Konzils als europäisches Ereignis. Begegnungen, Medien und Rituale, hg. von Gabriela SIGNORI / Birgit STUDDT (2014).

48) Sulpicii Severi chronica, hg. von Piergiorgio PARRONI (Corpus Christianorum, Series Latina 63, 2017), II, 29, 2 S. 88: *[Nero] Igitur uertit inuidiam in Christianos, actaque in innoxios crudelissimae quaestiones; quin et nouae mortes excogitatae, ut ferarum tergis contacti laniatu canum interirent*. Heute existiert nur noch eine Handschrift der Chronik (Vat. Pal. lat. 825), vor Kurzem wurden Fragmente einer zweiten entdeckt (vgl. Hartmut HOFFMANN, Der älteste Textzeuge der Chronik des Sulpicii Severus, in: DA 59 [2003] S. 447–458). PARRONI, Introduzione, in: Sulpicii Severi chronica, hg. von DEMS. S. VII–XXIII, hier S. XI–XIV extrapoliert einen dritten Textzeugen als Vorlage der editio princeps.

Zwei weitere Gerüchte, die über Wenzel in der spätmittelalterlichen Historiographie kursierten, könnten ebenfalls auf antike Vorbilder rekurrieren. Die Parallelen sind im ersten Fall aber etwas weniger klar, als in den eben geschilderten: Vom bereits oben zitierten Johann von Posilge wird Wenzel eine Vorliebe für nächtliches Umherschweifen zugeschrieben: *Item der koning von Behemen lys nicht abe von synir narheyt; her kwam czu Prage by nachte czu den steynmetzczen, und, was her von bylden vant, den hib her dy houpte ab und czuslug sy*⁴⁹. Eine ähnliche Episode findet sich in den Kaiserviten Suetons, in der Vita Caligulas: *Die Statuen berühmter Männer, die Augustus vom Kapitol, weil dort kein Platz mehr war, auf das Marsfeld hatte bringen lassen, stürzte er um und zertrümmerte sie so, daß man sie mit den ehemaligen Inschriften nicht wiederherstellen konnte*⁵⁰. Der Ursprung dieses Motivs des Statuen durch Zerstörung unkenntlich machenden Herrschers liegt bereits in der griechischen Antike und dem Hermenfrevell des Alkibiades, der in 'Thukydides' Peloponnesischem Krieg überliefert ist⁵¹. Da die Werke des griechischen Historikers während des Mittelalters allerdings weitgehend unbekannt gewesen zu sein scheinen, ist die Vermittlung des Motivs durch Sueton wahrscheinlicher als die direkte Rezeption⁵².

Sowohl Thomas Ebendorfer als auch Edmund de Dwynter überliefern eine Episode, in der Wenzel seinen Koch, der ihm zu nächtlicher Stunde nicht die gewünschten Gerichte vorsetzen konnte, auf einen Bratspieß gebunden und geröstet haben soll⁵³. Das Motiv des Todes durch Rösten über einem Feuer ist in der christlichen Überlieferung durch den sehr populären spätantiken Heiligen Laurentius geprägt⁵⁴.

49) Johann v. Posilge, Chronik (wie Anm. 36) S. 200.

50) Caligula, in: Suetonius. Die Kaiserviten, hg. von MARTINET (wie Anm. 24) S. 440–539, hier S. 496: *statuas virorum inlustrium ab Augusto ex Capitolina area propter angustias in campum Martium conlatas ita subvertit atque disiecit ut restitui salvis titulis non potuerint*. Übers. Hans Martinet.

51) Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges. Griechisch-deutsch, übers. und mit einer Einführung und Erläuterung versehen von Georg Peter LANDMANN (1993) VI, 27–29, 53, 61. Ich danke Ingrid Würth für diesen Hinweis.

52) Zur Rezeptionsgeschichte des Thukydides vgl. Udo KLEE, Beiträge zur Thukydides-Rezeption während des 15. und 16. Jahrhunderts in Italien und Deutschland (1990); Holger SONNABEND, Thukydides (2004) S. 105–112; Marianne PADE, Thucydides' Renaissance Readers, in: Brill's Companion to Thucydides, hg. von Antonios RENGAKOS / Antonios TSAKMAKIS (2006) S. 779–810.

53) Thomas Ebendorfer, Chronica regum Romanorum, hg. von Harald ZIMMERMANN (MGH SS rer. Germ. N. S. 18, 2003) S. 550; Edmund de Dwynter, Chronica (wie Anm. 27) S. 74.

54) Diese Parallele sah bereits ČORNEJ, Dvojjí tvař (wie Anm. 5) S. 83.

Eine erste Version der Legende wurde im 4. Jahrhundert von Ambrosius von Mailand verfasst, was sie im Prinzip zu einer antiken Quelle macht⁵⁵. Da ihr Entstehungs- und Traditionszusammenhang aber eher in der christlichen Hagiographie als in der (vorchristlichen) antiken Historiographie liegt, soll sie in der folgenden Diskussion vernachlässigt werden.

Klammert man das zuletzt genannte Beispiel also aus und stellt die Parallele zu Caligula unter Vorbehalt, so laufen alle restlichen antiken Vorbilder für die spätmittelalterlichen Gerüchte über Wenzel in einer einzigen Person zusammen: Nero. Zunächst ist auffällig, dass fast alle diese Vergleiche in verhältnismäßig frühen Quellen auftauchen. Der Abt Ludolf von Sagan schrieb seinen Abtskatalog 1398, Johann von Posilge seine Chronik 1402/03 und um die gleiche Zeit datiert Anezka Vidmanová das oben zitierte anonyme und antikönigliche Gedicht. Auch die beiden Chronisten Tileman Elhen von Wolfenhagen und Jakob Twinger von Königshofen schrieben in den letzten Jahren des 14. bzw. den ersten des 15. Jahrhunderts. Die einzigen der oben zitierten Autoren, die aus diesem Zeitrahmen herausfallen, sind Andreas von Regensburg, der seine Chronik in den 1420er Jahren verfasste, sowie Edmund de Dynter, der um 1445 über Erlebnisse schrieb, die er im Jahr 1413 in Prag gehabt hatte. Dieser Befund ist deshalb bemerkenswert, da man zunächst meinen könnte, der Rückgriff auf antike Vorbilder sei vor allem eine Sache des Humanismus gewesen, der nördlich der Alpen aber erst einige Jahrzehnte später einflussreich wurde. Um die oben gesammelten Quellenbelege in ihrem zeitgenössischen Deutungshorizont verstehen zu können, ist ein kurzes Nachzeichnen des Bildes Neros in der mittelalterlichen Literatur und Historiographie notwendig.

2. Neros Nachleben im Mittelalter

Die „postmortale Karriere“ Neros in Spätantike und Mittelalter ist bereits in einer Reihe von Arbeiten untersucht worden und sei deshalb hier nur sehr kurz zusammengefasst⁵⁶: Bereits im ersten und zweiten

55) Zu Ambrosius vgl. Ambrose. *De officiis*, ed. with an Introd., Transl., and Comm. by Ivor J. DAVIDSON, 2 Bde. (2001), hier 1, I, 205–207, II, 140 f.

56) Donatien GRAU, *Néron en Occident. Une figure de l'histoire* (2015); Harry O. MAIER, Nero in Jewish and Christian Tradition from the First Century to the Reformation, in: *A Companion to the Neronian Age*, hg. von Emma BUCKLEY / Martin T. DINTER (2013) S. 385–404; Glynnis M. CROPP, Nero, Emperor and Ty-

nachchristlichen Jahrhundert wird die Idee eines zur Apokalypse wiederkehrenden Nero sowohl in der jüdischen (Sibyllinische Orakel) als auch in der christlichen (Offenbarung des Johannes, Himmelfahrt des Jesaja) Tradition fassbar. Eine der Schriften, die die Wahrnehmung der apokalyptischen Bedeutung eines *Nero redivivus* beeinflusste, war der Bibelkommentar des Ambrosiaster, eines anonymen Autors aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts⁵⁷. Darüber hinaus wird Nero als derjenige römische Kaiser wahrgenommen, der die Apostel Petrus und Paulus hatte hinrichten lassen, nachdem diese im geistlich/magischen Wettkampf gegen seinen Magier Simon die Oberhand behalten hatten⁵⁸. Die frühen christlichen Historiographen erinnern Nero vor allem als ersten Christenverfolger und übernehmen darüber hinaus eine Reihe der vor allem bei Sueton zu findenden Gerüchte, z. B. dasjenige, in dem er den Bauch seiner Mutter Agrippina nach deren Tod hatte aufschneiden lassen, um zu sehen, woher er gekommen sei, oder jenes, in dem er selbst mit einem Frosch schwanger gegangen sein soll⁵⁹. Diese anekdotenhaften Geschichten werden auch von späteren Historiographen und Schriftstellern immer wieder erzählt und ausgeschmückt, dienen aber vor allem dazu, das zweite essentielle Element des mittelalterlichen Nero-Bildes zu illustrieren, das des paradigmatischen Tyrannen⁶⁰. Doch auch die Vorstellung von Nero als Antichrist

rant in the Medieval French Tradition, in: *Florilegium* 24 (2007) S. 21–36; William B. GWYN, Cruel Nero. The Concept of the Tyrant and the Image of Nero in Western Political Thought, in: *History of Political Thought* 12 (1991) S. 421–455; Shushma MALIK, Ultimate Corruption Manifest. Nero as the Antichrist in Late Antiquity, in: *Corruption and Integrity in Ancient Greece and Rome*, hg. von Philip BOSMAN (*Acta Classica*, Supplementum 4, 2012) S. 169–186; Waltraud JAKOB-SONNABEND, Untersuchungen zum Nero-Bild der Spätantike (*Alturtumswissenschaftliche Texte und Studien* 18, 1990); Robert KONRAD, Kaiser Nero in der Vorstellung des Mittelalters, in: *Festiva Lanx. Studien zum mittelalterlichen Geistesleben* (Festschrift Johannes Spörl), hg. von Karl SCHNITH (1966) S. 1–15.

57) Ambrosiaster, *Ad Thesalonicenses secunda* 2, 7, in: *Ambrosiastri qui dicitur commentarius in epistulas Paulinas*, 3 Bde., hg. von Heinrich J. VOGELS (1966–1969), hier 3 (1969) S. 240.

58) *Passio Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli*, in: *Acta Apostolorum Apocrypha*, hg. von Richard A. LIPSIVS (1891) S. 119–177.

59) Vgl. z. B. Paulus Orosius, *Historia Adversus Paganos*, hg. und übers. von Adolf LIPPOLD (1986), VII, 7 S. 152–154; Lactantius, *De Mortibus Persecutorum*, hg. von Siegmar DÖPP u. a., übers. von Alfons STÄDELE (2003), II S. 92–97; Eusebius von Caesarea, *Kirchengeschichte*, hg. von Heinrich KRAFT, übers. von Philipp HAEUSER (1981), II, 25, 1–8 S. 145 f.

60) Vgl. z. B. Gottfried v. Viterbo, *Speculum Regum*, in: [Historici Germaniae saec. XII. 2] (MGH SS 22, 1872) S. 21–93, hier S. 72; *Kaiserchronik eines Regens-*

wurde während des gesamten Mittelalters weiter tradiert. In diesem Zusammenhang wird Nero z. B. im 4. Jahrhundert von Sulpicius Severus, im 9. Jahrhundert von Haimo von Auxerre, im 10. Jahrhundert von Adso von Montier-en-Der oder im 12. Jahrhundert von Petrus Lombardus beschrieben⁶¹. Die genaue Art und Weise seiner Einordnung in den apokalyptischen Kontext variierte allerdings. Neben dem oben erwähnten *Nero redivivus*, der als Wegbereiter des Antichrist zur Apokalypse zurückkehren sollte, dominiert in den späteren Texten die Auffassung, Nero sei lediglich einer der Vorboten oder Vorläufer des apokalyptischen Antichrist gewesen und habe während seiner Herrschaftszeit sozusagen einen Vorgeschmack auf die Apokalypse gegeben.

Vereinzelt bereits im Frühmittelalter⁶², vermehrt aber seit der Zeit des Investiturstreits wurde die Figur Neros auch in politischen Auseinandersetzungen eingesetzt, um klarzumachen, in wessen Fußstapfen der jeweilige Gegner getreten sei. Dies geschah seit der Jahrtausendwende in einer Stimmung der intensivierten Endzeiterwartung⁶³. So wird etwa Heinrich IV. im *Liber Canonum contra Henricum Quartum*

burger Geistlichen, hg. von Edward SCHRÖDER (MGH Dt. Chron. 1,1, 1895) V. 4083–4300 S. 156–160; Jean de Meun, *Roman de la Rose*, hg. von André LANLY, 5 Bde. (1971–1975), hier 2,1 (1975) V. 6175–6488. Nero als Tyrann findet sich z. B. bei John of Salisbury, *Policraticus*, hg. von Cary J. NEDERMAN (2007), VIII, 18 S. 206–210, sowie in Chaucers *The Monk's Tale*, in: Geoffrey Chaucer, *Die Canterbury-Erzählungen*. Mittelengl. und dt., 3 Bde. (1987–1989), hier 2 (1987) S. 958–1017, bes. S. 996–1002. Am pointiertesten vielleicht bei Petrarca, *Letters on Familiar Matters*. *Rerum familiarum libri xvii–xxix*, übers. und hg. von Aldo S. BERNARDO (1985), Buch 24, Brief 5 S. 322.

61) Von Martin von Tours berichtet dies Sulpicius Severus, *Gallus. Dialogues sur les „vertus“ de Saint Martin*, hg., übers. und eingeleitet von Jacques FONTAINE (2006), II, 14 S. 280–285; zu Haimo v. Auxerre vgl. *Haymonis Halberstatensis episcopi opera omnia* (Migne PL 117, 1852) S. 765–784; Adso Dervensis, *De ortu et tempore Antichristi*, hg. von Daniël VERHELST (2003); *P. Lombardi magistri sententiarum, Parisiensis episcopi Opera omnia* (Migne PL 192, 1855) Sp. 319.

62) Ein frühmittelalterliches Beispiel findet sich bei Gregor von Tours, der den Merowinger Chilperich als „Nero nostri temporis et Herodis“ bezeichnet. Vgl. Gregor von Tours, *Libri historiarum decem*, VI, 46, hg. von Bruno KRUSCH / Wilhelm LEVISON (MGH SS rer. Merov. I, 1, 1951) S. 1–537, hier S. 319.

63) Vgl. Johannes FRIED, *Endzeiterwartung um die Jahrtausendwende*, in: DA 45 (1983) S. 381–473. Zur eschatologischen Ausrichtung des Denkens Gregors VII. vgl. Tilman STRUVE, *Endzeiterwartungen als Symptom politisch-sozialer Krisen im Mittelalter*, in: *Ende und Vollendung. Eschatologische Perspektiven im Mittelalter*, hg. von Jan A. AERTSEN / Martin PICKAVÉ (*Miscellanea Mediaevalia* 29, 2002) S. 207–226.

des Bernward von Hildesheim als *Nero nostri temporis* bezeichnet⁶⁴. Weitere Vergleiche Heinrichs mit Nero finden sich bei Gebhard von Salzburg und Manegold von Lautenbach⁶⁵. Heinrich und der unter seinem Einfluss zum Papst Clemens III. gewählte Wibert von Ravenna werden sowohl von Deusdedit als auch von Rupert von Deutz mit Nero und dessen Magus Simon parallelisiert⁶⁶. Clemens III. wurde von Gregor selbst und von dessen Anhängern als Antichrist bezeichnet⁶⁷, ebenso wie Gregor diese Bezeichnung von den Anhängern Heinrichs IV. erhielt⁶⁸. Eine weitere Parallele zur Propaganda gegen Wenzel besteht in den Vorwürfen der Grausamkeit, der Unberechenbarkeit und der fortwährenden Ausschweifungen gegen Heinrich IV. Ebenfalls wie bei Wenzel wird diese persönliche mit der politischen Ebene von den Autoren vermischt⁶⁹.

64) Liber Canonum contra Heinricum Quartum, hg. von Friedrich THANER, in: Libelli de lite imperatorum et pontificum. Saeculis XI. et XII. conscripti, 1 (MGH Ldl 1, 1891) S. 471–516, hier c. 43 S. 513.

65) Gebhard von Salzburg, Epistola ad Herimannum Mettensem episcopus, hg. von Kuno FRANCKE, in: Libelli 1 (wie Anm. 64) S. 261–279, hier c. 32 S. 278; Manegold von Lautenbach, Liber ad Gebhardum, hg. von Kuno FRANCKE, in: ebd. S. 300–430, hier c. 43 S. 385.

66) Deusdedit libellus contra invasores et symoniacos et reliquos schismaticos, hg. von Ernst SACKUR, in: Libelli de lite imperatorum et pontificum. Saeculis XI. et XII. conscripti, 2 (MGH Ldl 2, 1892) S. 292–365, hier II, 10 S. 329; Monachi cuiusdam exulis S. Laurentii de calamitatibus ecclesiae Leodiensis opusculum, hg. von Eduard BÖHMER, in: Libelli de lite imperatorum et pontificum. Saeculis XI. et XII. conscripti, 3 (MGH Ldl 3, 1897) S. 622–641, hier S. 625, 634. Zum endzeitlichen Bezug der Gedichte vgl. Horst Dieter RAUH, Das Bild des Antichrist im Mittelalter. Von Tyconius zum Deutschen Symbolismus (1973) S. 187–196, der in den Bezügen auf Nero und Simon „ein Paradebeispiel für die Aktualisierung apokalyptischer Bilder“ (S. 188) sieht.

67) Das Register Gregors VII., VIII, 5, hg. von Erich CASPAR (MGH Epp. sel. 2/2, 1923, ND 1978) S. 522; Uodalscalcus de Eginone et Herimanno, hg. von Philipp JAFFÉ, in: MGH SS 12 (1861) S. 429–447, hier S. 432.

68) Liber de unitate ecclesiae, hg. von Wilhelm SCHWENKENBECHER, in: Libelli 2 (wie Anm. 66) S. 173–284, hier II, 6 S. 217; Benzo von Alba, Ad Heinricum IV. imperatorem libri VII, hg. und übers. von Hans SEYFFERT (MGH SS rer. Germ 65, 1996) II, 3 S. 204; III, 18 S. 322; VI, narr. S. 524.

69) Zu den Vorwürfen gegen Heinrich IV. vgl. z. B. MÜNSCH, Gerüchte und ihre Verbreitung (wie Anm. 3); DERS., Heuchlerischer Tyrann oder Opfer päpstlicher Willkür? Die Darstellung Heinrichs IV. in publizistischen Texten des Investiturstreits, in: Die Salier, das Reich und der Niederrhein, hg. von Tilman STRUVE (2008) S. 173–206; Heinrich IV., hg. von Gerd ALTHOFF (VuF 69, 2009), u. a. die Beiträge von Steffen PATZOLD S. 219–253 und Gerd ALTHOFF S. 255–267; Tilman STRUVE, War Heinrich IV. ein Wüstling? Szenen einer Ehe am salischen Hofe, in: Scientia veritatis (Festschrift Hubert Mordek), hg. von Oliver MÜNSCH (2004) S. 273–288.

Noch einen Schritt weiter in der Anwendung eschatologischer Topoi auf die tagespolitischen Auseinandersetzungen ging man in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Joachim von Fiore hatte die apokalyptischen Vorstellungen dahingehend weiterentwickelt, dass er die sieben Köpfe des roten Drachen aus Kapitel 12 der Offenbarung des Johannes als sieben Herrscher interpretierte, die so teuflisch seien, dass sie mit Fug und Recht als Antichristen bezeichnet werden könnten⁷⁰. Einer dieser Herrscher sei Nero gewesen. Den zur Apokalypse erscheinenden Antichrist sah er in den beiden Bestien aus Kapitel 13 repräsentiert: Die Bestie aus dem Meer verkörpere einen schrecklichen, neronischen König, während die Bestie zu Lande in Analogie zu Neros Magier Simon einen großen Magier oder Priester personifiziere⁷¹. Zwar nannte der Abt von San Giovanni in Fiore keine Namen, doch glaubte er daran, dass seine Vorhersagen in naher Zukunft eintreten würden⁷².

Seine Werke erfuhren eine lebhaftete Rezeption und seine apokalyptischen Vorhersagen wurden von den Gegnern Kaiser Friedrichs II. aufgegriffen und auf diesen angewandt⁷³. In diesem Sinne bezeichnete auch Papst Innozenz IV. Friedrich II. als einen zweiten Nero⁷⁴. Der Staufer personifizierte für seine Gegner „the cosmic centre of evil, the *malleus ecclesie*“, ⁷⁵ und die Bestürzung unter den Joachimiten war groß, als er 1250 sehr unspektakulär an einer Darmerkrankung starb, ohne das Ende der Welt eingeläutet zu haben. Dieses Ereignis bedeutete jedoch keineswegs das Ende der Popularität der Prophezeiungen des Joachim von Fiore. Sie wurden vielmehr mehrfach uminterpretiert, erweitert und der jeweiligen politischen Situation angepasst. Nachdem die direkten Nachkommen des Stauferkaisers verstorben waren und

70) Joachim v. Fiore, *Expositio in Apocalypsim* (Venedig 1527, ND Frankfurt/Main 1964) fol. 10r–v. Vgl. dazu Robert E. LERNER, Antichrists and Antichrist in Joachim of Fiore, in: *Speculum* 60 (1985) S. 553–570, hier S. 563.

71) Joachim v. Fiore, *Expositio* (wie Anm. 70) fol. 167v–168r.

72) LERNER, Antichrists and Antichrist (wie Anm. 70) S. 569.

73) Robert E. LERNER, Frederick II, Alive, Aloft, and Allayed, in *Franciscan-Joachite Eschatology*, in: *The Use and Abuse of Eschatology in the Middle Ages*, hg. von Werner VERBEKE / Daniel VERHELST / Andries WELKENHUYSEN (*Mediaevalia Lovaniensia*, Series 1, 15, 1988) S. 359–384. Zur mittelalterlichen Rezeption vgl. Sabine SCHMOLINSKY, *Der Apokalypsenkommentar des Alexander Minorita*. Zur frühen Rezeption Joachims von Fiore in Deutschland (MGH Studien und Texte 3, 1991); Marjorie REEVES, *Joachim of Fiore and the Prophetic Future* (1977).

74) *Epistolae saecvli XIII e regestis Pontificvm Romanorvm*, 3 Bde., hg. von Karl RODENBERG (MGH Epp. sel. 1–3, 1833–1894), hier 2, Nr. 168 S. 126 f. sowie bes. 3, Nr. 125 S. 105–107.

75) REEVES, *Joachim of Fiore* (wie Anm. 73) S. 61.

die Voraussagen nicht mehr auf Herrscher seines Hauses angewandt werden konnten, wurden sie auf einen „Nachkommen im Geiste“, einen „dritten Friedrich“ projiziert (Alexander von Roes); eine weitere wichtige Neuerung bildete die Änderung der endzeitlichen Personenkonstellation in zwei Paare von jeweils einem guten und einem bösen König und einem entsprechenden Papst (Jean de Roquetaillade)⁷⁶.

3. Wenzel und Nero

Die letzte Aktualisierung der Prophezeiungen des Joachim von Fiore im 14. Jahrhundert erfolgte durch Telesphorus von Cosenza, einen frankophilen Joachimiten, der 1386 einen endzeitlichen Traktat beendete, in dem die eben geschilderten Akteure insoweit konkretisiert wurden, als dass ein dritter Friedrich, *Rex alemanus*, zusammen mit einem Pseudo-Papst der gleichen Herkunft als Agenten der Zerstörung einem wahren Papst der *nova religio sanctissima* und dem französischen König gegenüberstehen sollten⁷⁷. Die Schrift bedeutet eine klare Stellungnahme für die avignonesischen Päpste des sogenannten Großen Abendländischen Schismas und dementsprechend fallen auch die darin genannten Daten aus: Der königliche Antichrist sei im Jahr 1365 (an einer anderen Stelle 1364) geboren worden, und beide Antichristen hätten ihr jeweiliges Amt im Jahr 1378, dem Jahr des Ausbruchs des Schismas, angetreten. Diese Lebens- und Regierungsdaten passen außergewöhnlich gut auf Wenzel IV., der 1361 geboren wurde, 1378 nach dem Tod Karls IV. dessen Nachfolge als Herrscher im Reich und in Böhmen antrat und sich sofort auf die Seite des ebenfalls in diesem Jahr gewählten römischen Papstes Urban VI. stellte.

Aufgrund dieser Vorgeschichte und ihrer zeitgenössischen Aktualisierung sollte man erwarten, dass Wenzel über die Vergleiche mit Nero von seinen Gegnern in einen apokalyptischen Kontext gestellt würde. Sein Name wird allerdings weder von Telesphorus von Cosenza ge-

76) Ebd. S. 63–69.

77) Vgl. ebd. S. 69–71, dort auch die Zitate; Emil DONCKEL, Studien über die Prophezeiung des Fr. Telesphorus von Cosenza, O.F.M. (1365–1386), in: Archivum Franciscanum Historicum 26 (1933) S. 29–104, 282–314. Zu den politischen Verflechtungen zwischen dem römisch-deutschen Reich und Westeuropa vgl. Martin KINTZINGER, Westbindungen im spätmittelalterlichen Europa. Auswärtige Politik zwischen dem Reich, Frankreich, Burgund und England in der Regierungszeit Kaiser Sigmunds (Mittelalter-Forschungen 2, 2000).

nannt, noch wird diese Verbindung von jenen Autoren hergestellt, die Wenzel als zweiten Nero sahen. Dieser Befund überrascht und es stellt sich die Frage, warum Wenzels Gegner diese Vorlage nicht nutzten und ihrerseits weiterentwickelten. Möglicherweise war um 1400, als die meisten Wenzel-Nero-Vergleiche gezogen wurden, schon wahrscheinlich, dass die von Telesphorus für das Jahr 1433 vorhergesagte Apokalypse nicht eintreten würde, denn einige Daten seiner Prophezeiungen waren zu diesem Zeitpunkt bereits folgenlos verstrichen. Er hatte neben den bereits erwähnten Voraussagen ebenfalls prophezeit, dass 1390 ein Krieg ausbrechen würde, der Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien treffen sollte. Außerdem hatte er das Ende des Papst-Schismas für 1391, spätestens 1393 vorhergesagt. Sein Text könnte aus diesem Grund nicht mehr propagandistisch nutzbar gewesen sein. Ein weiterer Grund dürfte in der kirchenpolitischen Ausrichtung der Wenzel kritisierenden Autoren zu finden sein. Telesphorus von Cosenza vertrat in seinen Prophezeiungen das avignoneseische Papsttum, die oben angeführten Autoren waren aber ausnahmslos Anhänger der römischen Päpste. Sie konnten daher keine Prophezeiung nutzen, welche die Anhänger ihrer Obödienz zusammen mit Wenzel in die Nähe des Antichristen gerückt hätte.

Stattdessen ist zu beobachten, dass sich die oben angeführten Zitate ausnahmslos darauf konzentrieren, Wenzel als neronischen Tyrannen zu profilieren, dessen Untaten so weit abseits der Norm liegen, dass seine geistige Gesundheit (meist implizit) zur Disposition steht. Die Eigenschaften, die einem Tyrannen im Mittelalter typischerweise zugeschrieben wurden, orientierten sich – wie die oben gesammelten Gerüchte – an antiken Vorbildern⁷⁸. Die in beiden Epochen häufig genannten Eigenschaften eines Tyrannen umfassen *crudelitas* (Grausamkeit), *superbia* (Anmaßung, Arroganz), *libido* (sexuelle Lust, aber auch gesetzloses Verhalten), *impietas* (Respektlosigkeit vor Gott und den Menschen), *avaritia* (Gier) und *vis* (unkontrollierte Gewaltausübung)⁷⁹. Die meisten der oben angeführten antik inspirierten angeblichen Untaten Wenzels lassen sich der einen oder anderen dieser Tyrannen-Eigenschaften zuordnen. Das Rösten seines Kochs,

78) Zur antiken und mittelalterlichen Definition eines Tyrannen vgl. GWYN, Cruel Nero (wie Anm. 56) S. 422–428, der Neros Charakterisierungen mit den Worten „bloodthirsty psychopath“ (S. 424) zusammenfasst, wobei das Hauptaugenmerk auf „the tyrant’s character as the major determinant of his behavior“ (S. 426) gelegen habe.

79) Ebd. S. 423.

seine nächtlichen Schlägereien sowie die Versuche, seine Untertanen an seine Hunde oder seinen Löwen zu verfüttern, sprechen für seine *crudelitas*. Die Folterung des Kochs beinhaltet außerdem den Vorwurf der *impietas*, die Zerstörung und Unkenntlichmachung der Statuen steht für seine *superbia*, die Zerstörung der Reliquiensammlung seines Vaters mit dem Ziel, das darin enthaltene Edelmetall einzuschmelzen, *wiewol er sin nüt bedürfte*, zeigt seine *avaritia* und seine *impietas*. Das Inbrandsetzen Prags als (explizit so beschriebene) *imitatio Neronis* scheint dagegen lediglich auf den beiden gleichermaßen zugeschriebenen „Cäsarenwahnsinn“ hinzuweisen.

Die Tyrannen-Topik wird auch von Autoren bedient, deren Gerüchte nicht von antiken Motiven inspiriert wurden. So behauptete etwa Herman Korner in der um 1420 fertiggestellten Fassung A seiner *Chronica Novella*, Wenzel habe – wie einst Heinrich IV. – seine Frau zur Prostitution gezwungen (*impietas*, *crudelitas*). In den späteren Fassungen B (1423) und D (1435) werden beide hinter Wenzels angeblicher Untat stehende Eigenschaften durch die Vorwürfe gesteigert, dies sei in öffentlichen Bordellen geschehen und es habe einen Hungerstreik der Königin nach sich gezogen, *so dass ihre Gesundheit kaum wiederhergestellt werden konnte*⁸⁰. *Crudelitas* wird Wenzel ebenfalls von Andreas von Regensburg vorgeworfen, der schreibt: *Um anderen Angst und Schrecken zu verursachen, hatte er auch immer einen Henker in seiner Umgebung, den er Gevatter nannte und dessen Sohn er aus der Taufe gehoben hatte*⁸¹. Über 20 Jahre später überliefert Edmund de Dyncer eine erweiterte Version der Geschichte, in der Wenzels *crudelitas* wiederum dadurch gesteigert wird, dass er selbst diesen – ihm nahestehenden – Henker enthauptet haben soll. Direkt im Anschluss beschreibt der Brabanter Historiograph eine Begebenheit, bei der Wenzel auf einem Jagdausflug einen Mönch, den er im Wald getroffen hatte, ohne jeden Anlass mit seiner Armbrust erschossen habe. Mit dieser Anekdote werden Wenzel die Eigenschaften *crudelitas*, *impietas* und *vis* zugeschrieben⁸². Auch Aeneas Silvius Piccolominis Charakterisierung Wenzels, die oben kurz umrissen wurde, weist derartige

80) SCHWALM (Hg.), *Chronica novella* (wie Anm. 18) S. 72 f., 306 f.

81) Andreas von Regensburg, *Chronica pontificum* (wie Anm. 18) S. 111: *Hic eciam, ut immitteret aliis timorem et terrorem, semper a latere habuit tortorem, quem vocavit compatrem, eo quod sibi puerum de baptismo levarat*. Übers. C.O. Das Motiv des Henkers als Wenzels „Gevatter“ findet sich auch in zahlreichen weiteren Quellen.

82) Edmund de Dyncer, *Chronica* (wie Anm. 27) S. 74.

Zuschreibungen auf. Neben seiner Förderung von Häretikern, die nur ein Ausdruck seiner *impietas* sein kann, wird wiederum seine *crudelitas* in der Episode deutlich, in der Umstehende ihn daran hindern müssen, seinen Mundschenk zu erdolchen.

In Bezug auf die Natur der Wenzel-Nero-Vergleiche kann also festgehalten werden, dass von den beiden Elementen, die das Bild Neros während des Mittelalters bestimmten, das des Antichrist nicht bedient, sondern immer auf Nero als paradigmatischen Tyrannen abgehoben wurde. Dieser Befund ist nicht nur für die Frage nach der Darstellung Wenzels interessant, sondern erhellt auch bisher unbekannte Aspekte des mittelalterlichen Nero-Bildes: Trotz der relativ zahlreichen Studien zu Neros Nachleben im Mittelalter sucht man das Beispiel der Instrumentalisierung seines Negativ-Images in der politischen Auseinandersetzung zwischen Wenzel und seinen Gegnern in der Forschung bisher vergebens⁸³. Dort sah man das Zusammenspiel der beiden Elemente des Antichrist und des Tyrannen bisher als typisch mittelalterlich, während „le retour profane de tyran“ als frühneuzeitliches Phänomen gedeutet wurde⁸⁴.

Bleibt die Frage, warum fast alle Vergleiche zwischen Wenzel und Nero ausgerechnet zwischen 1398 und 1403 gezogen wurden, während die dafür zunächst als prädestiniert erscheinenden humanistischen Geschichtsschreiber in dieser Hinsicht schweigen. Eine mögliche Antwort auf diese Frage erschließt sich, wenn wir die Geschehnisse der 1390er Jahre betrachten, die als das dynamischste Jahrzehnt der Regierungszeit Wenzels angesehen werden dürfen. Sowohl in seinem böhmischen als auch in seinem römisch-deutschen *regnum* kulminierte in diesen Jahren eine Reihe von Konflikten⁸⁵. Ein besonders großes öffentliches Echo fand der Tod des Johann von Pomuk, den Wenzel im Zuge eines eskalierenden Konfliktes mit dem Prager Erzbischof Johann von Jenstein im Jahre 1393 angeblich eigenhändig ermordet haben sollte⁸⁶. Die einzige Quelle, die von diesen Ereignissen berich-

83) Vgl. die in Anm. 56 genannte Literatur.

84) Zitat in GRAU, *Néron en Occident* (wie Anm. 56) S. 215.

85) Zu nennen wären hier der Tod des Johann von Pomuk 1393, Wenzels erste Gefangenschaft 1394, der Mord an vier seiner Räte auf der Burg Karlstein 1397 und natürlich seine Absetzung als römisch-deutscher König 1400.

86) Zu diesem Streit und seinen Folgen vgl. HÜBNER, *Mord und Rufmord* (wie Anm. 10); Eva DOLEŽALOVÁ, *Spor krále Václava s arcibiskupem Janem z Jenštejna* [Der Streit König Wenzels mit Erzbischof Johann von Jenstein], in: Lucemburkové. Česká koruna uprostřed Evropy, hg. von Lenka BOBKOVÁ / František ŠMAHEL (2012) S. 656–663.

tet, sind die *Acta in curia Romana*, die Erzbischof Johann verfasste, als er, nach Rom gereist, seinen Streit mit Wenzel dort mit päpstlicher Unterstützung fortführen wollte⁸⁷. Zwar weigerte sich Papst Bonifatius IX., ein Verfahren gegen Wenzel zu eröffnen, und auch in Böhmen verlor der Erzbischof den Konflikt und trat im Januar 1395 von seinem Amt zurück. Die *Acta in curia Romana* entwickelten jedoch eine große Wirkmächtigkeit und dürften die Quelle des seit 1394 immer wieder an Wenzel gerichteten Vorwurfs des Priestermordes gewesen sein⁸⁸.

Diese Art antiköniglicher Propaganda, die vor allem in historiographischen Quellen begegnet, wurde komplementiert durch Bestrebungen der rheinischen Kurfürsten unter der Führung der Pfalzgrafen Ruprecht II. und Ruprecht III. sowie des Erzbischofs Johann von Mainz, ein Bündnissystem zu errichten, mit dessen Hilfe Wenzels Rückhalt im Reich weit genug geschwächt werden konnte, um seine Absetzung zu ermöglichen⁸⁹. Wenzel seinerseits sah die Gefahr kommen und reagierte mit zahlreichen Privilegierungen von Gegnern der Wittelsbacher am Rhein⁹⁰. Überhaupt stieg die Anzahl der von Wenzels Kanzlei ausgestellten Urkunden in den Jahren vor seiner Absetzung von etwa 100 Stück pro Jahr auf zwischen 162 und 319 jährlich expedierte Diplome, was darauf hindeutet, dass er sich der Gefahr bewusst war und versuchte, ihr entgegenzuwirken⁹¹. Eine noch direktere Sprache sprechen die Schreiben, die er in diesen Jahren wiederholt an die deutschen Fürsten und Städte richtete. In ihnen lud er etwa die Stände zu einem Reichstag, um die Ladung der Kurfürsten zu einem

87) Edition: Paul DE VOOHT, *Les Acta in curia romana de l'archevêque Jean de Jenštejn*, in: *Hussiana* (Revue d'histoire ecclésiastique. Bibliothèque 35, 1960) S. 422–441.

88) Der Vorwurf taucht 1395 in einem Forderungskatalog des böhmischen Adels auf: Václav V. TOMEK, *Dějepis města Prahy*, 12 Bde. (1892–1901), hier 3 (1893) S. 386. In der Historiographie findet er sich zuerst in der 1394 vollendeten Österreichischen Chronik der 95 Herrschaften, hg. von Joseph SEEMÜLLER (MGH Dt. Chron. 6, 1909) S. 200. Für eine vollständige Zusammenstellung vgl. HÜBNER, *Mord und Rufmord* (wie Anm. 10) S. 76–88.

89) Zur schrittweisen Bildung dieser Allianz vgl. Alois GERLICH, *Pfalzgraf Ruprechts III. Weg zum Königtum*, in: *Mittelalter. Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter*, red. bearb. v. Volker RÖDEL (2000) S. 37–52.

90) Ebd. S. 42.

91) Zum Urkundenausstoß von Wenzels Kanzlei vgl. Ivan HLAVÁČEK, *Wenzel IV., sein Hof und seine Königsherrschaft vornehmlich über Böhmen*, in: *Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich*, hg. von Reinhard SCHNEIDER (VuF 32, 1987) S. 201–232, bes. S. 212.

nahezu gleichzeitigen Tag zu sabotieren,⁹² oder er bot etwas später an, ins Reich zu kommen und die von den rheinischen Kurfürsten und ihren Verbündeten genannten Gravamina mit ihnen zu beraten.⁹³ Diese Auseinandersetzung, die auch einige Zeit nach der Absetzung Wenzels noch weiter geführt wurde, bildete den polarisierenden historischen Hintergrund der oben gesammelten Quellen, und dürfte dazu geführt haben, das Wenzels Herrschaft mit der des Tyrannen Nero verglichen wurde, um auf diese Weise seine Absetzung durch die rheinischen Kurfürsten zu legitimieren.

Die Auseinandersetzungen, die mit der Absetzung Wenzels verbunden waren, dürften auch die zeitliche Streuung der Nero-Vergleiche zwischen 1398 und 1403 erklären. Während dieser fünf Jahre erfuhr die Propaganda gegen Wenzel einen ihrer Höhepunkte. Zunächst wurde sie eingesetzt, um seine Absetzung vorzubereiten. Nach der rechtlich fragwürdigen Absetzung musste sie noch für einige Zeit weitergeführt werden, denn die Reichsstädte und eine Reihe von Fürsten verblieben noch für eine gewisse Zeit auf der Seite des abgesetzten Königs und warteten darauf, dass er Schritte einleiten würde, um seine Rückkehr auf den Thron vorzubereiten. Die unruhigen Verhältnisse in Böhmen – die 1402–1403 zur zweiten Gefangenschaft Wenzels führten – verhinderten aber das Ergreifen von Maßnahmen zur Rückgewinnung des deutschen Throns durch den Luxemburger. Als drei Jahre später noch immer nichts Substanzielles in dieser Richtung geschehen war, schwand Wenzels Unterstützung im Reich. Auch Papst Bonifatius IX. approbierte Ruprecht schließlich als römisch-deutschen König und verlieh seiner Erhebung damit nachträglich eine deutlich größere Legitimation⁹⁴.

92) RTA II, Nr. 249.

93) RTA III, Nr. 55.

94) Die frühen Herrschaftsjahre Ruprechts I. und der fortgesetzte Konflikt mit Wenzel sind erstaunlich schlecht untersucht. Einige Hinweise finden sich bei Alois GERLICH, König Ruprecht von der Pfalz, in: *Pfälzer Lebensbilder* 4, hg. von Hartmut HARTHAUSEN (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer 80, 1987) S. 9–60, hier S. 13–16, 22, 26, 31; Jörg PELTZER, Königtum Ruprechts von der Pfalz, publiziert am 30.01.2017, in: *Historisches Lexikon Bayerns*, online: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Koenigtum_Ruprechts_von_der_Pfalz (zuletzt gesehen: 26.09.2018); Oliver AUGE, König Ruprecht – Versuch einer Bilanz, oder: Wie erfolgreich muss ein mittelalterlicher König sein?, in: *Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter – Eine Erfolgsgeschichte?*, hg. von Jörg PELTZER / Bernd SCHNEIDMÜLLER / Stefan WEINFURTER (2013) S. 169–190, hier S. 181 f. Einige der Quellen zu den Verhandlungen zwischen den beiden Königen bis Oktober 1403 (dem Zeitpunkt

In der Absetzungsurkunde der vier rheinischen Kurfürsten wurde aus dem Vorwurf des Mordes an Johann von Pomuk die generelle Anschuldigung, Wenzel habe *erwirdige und bidderbe prelaten paffen und geistliche lude und auch vil andere erbar lude ermordet erdrenket verbrand mit fackelen und sy jemerlichen und unmenßlichen widder recht getodet*⁹⁵. Mit diesem Vorwurf der Tötung von Christen und besonders von Priestern wurde Wenzels Verhalten noch weiter in Richtung einer *imitatio Neronis* gerückt, als es seine als Tyrannis beschriebene Herrschaft ohnehin nahelegte, denn Nero wurde in zahlreichen Werken der mittelalterlichen Geschichtsschreibung – in Nachfolge der spätantiken christlichen Hagiographen – als der römische Herrscher wahrgenommen, der die erste Christenverfolgung befohlen hatte⁹⁶.

4. Schluss

Zur Verwendung antiker Vorlagen bei der Darstellung Wenzels IV. in der spätmittelalterlichen Historiographie lassen sich die Befunde folgendermaßen zusammenfassen:

Zunächst kann festgehalten werden, dass die motivischen Ähnlichkeiten in einer Reihe von Fällen eng genug sind, dass davon ausgegangen werden kann, dass die korrespondierenden antiken Gerüchte tatsächlich als Vorlage für diejenigen der untersuchten spätmittelalterlichen Historiographen gedient haben müssen. Auffällig in der spätmittelalterlichen Verwendung dieser Vorlagen ist eine Dominanz der Nutzung des Namens und der Taten Neros. Wenzel wird in vier Quellen (Ludolf von Sagan, Johann von Posilge, Edmund de Dynter, anonymes Gedicht) namentlich mit Nero verglichen. Vier weitere (Limburger Chronik, Jakob Twinger von Königshofen, Andreas von Regensburg sowie die Oberaltaicher Zusätze zu dessen *Chronica pontificum et imperatorum Romanorum*) nutzen in der Antike überlieferte angebliche Untaten Neros als Schablonen für ihre Gerüchte zu Wenzel, ohne den namentlichen Bezug herzustellen. Auf der Seite der antiken Kaiser diente den spätmittelalterlichen Historiographen nur eine weitere An-

der Approbation der Herrschaft Ruprechts durch Bonifatius IX.) sind ediert in: RTA IV, Nr. 281–283, 336–340, 392–397; RTA V, Nr. 141–152, 249–254, 305–322. Die päpstliche Approbationsbulle ist abgedruckt in RTA IV, Nr. 104.

95) Zitat aus der Absetzungsurkunde der rheinischen Kurfürsten vom 20. August 1400, in: RTA III, Nr. 105 S. 155 f.

96) Vgl. oben S. 691 mit Anm. 59.

ekdote über Caligula (Johann von Posilge) möglicherweise als Vorlage für eine Geschichte zu Wenzel.

Bei den Bezügen zu Nero wird nicht auf seine in zahlreichen spätantiken und mittelalterlichen Quellen überlieferte Rolle als Antichrist oder Vorbote des Antichrist Bezug genommen, sondern die Vergleiche zielen in allen Fällen auf das zweite Element der mittelalterlichen Darstellungen Neros als paradigmatischen Tyrannen und Christenverfolger. Dieser Gebrauch des Nero-Bildes weist auf die Frühe Neuzeit voraus. Weiterhin auffällig ist eine chronologische Häufung dieser Nero-Bezüge um das Jahr 1400. Als Grund hierfür konnte der in der öffentlichen Diskussion dieser Zeit sehr präsente Vorwurf an Wenzel, er habe den Geistlichen Johann von Pomuk eigenhändig umgebracht, im Zusammenhang mit den seiner Absetzung im römisch-deutschen Reich vorausgehenden Konflikten identifiziert werden.

Ebenfalls auf antiken Grundlagen fußte die mittelalterliche Tyrannen-Definition, die einem derartigen Herrscher eine Reihe von Eigenschaften, allen voran *crudelitas*, zuschrieb. Die Zuschreibung dieser Eigenschaften an Wenzel erfolgt in den meisten der antik inspirierten Gerüchte. Aber auch in zahlreichen weiteren Geschichten, denen keine – zumindest keine antiken – Vorlagen zugeordnet werden konnten, scheinen die klassischen Tyrannen-Eigenschaften durch. Diese „Erzählungen mit tyrannischen Motiven“ streuen chronologisch sehr viel weiter als jene mit konkreten antiken Vorlagen, beziehen die humanistischen Geschichtsschreiber mit ein und umfassen die gesamte Untersuchungszeit. Der Verdacht liegt nahe, dass in diesen späteren Quellen ein einmal begonnenes Negativ-Narrativ weitergeführt und lediglich späteren Ereignissen, Bedürfnissen und Darstellungsabsichten angepasst wurde. Die Sicht der narrativen Quellen auf Wenzel erscheint als eine mögliche Perspektive unter mehreren. Sieht man die Befunde der hier vorgestellten Studie im Zusammenhang mit den jüngsten Arbeiten von Klara Hübner und Robert Novotný, drängt sich die Frage auf, ob der „Cäsarenwahnsinn“ Wenzels nicht ebenso eine historiographische Konstruktion darstellt wie der des Caligula.